Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter

Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland

Band: 42 (1977)

Heft: 4

Artikel: Die Wiederentdeckung der verschwundenen St. Niklaus-Kapelle zu Niederdorf

Autor: Ewald, Jürg / Schelker, Rolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859905

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von einer Jurafluh

Von *Erich Maria Dürrenberger*

Im Brachfeld bohrt die Ackerkrähe
was sich an Wurm und Schnecke fand.
Föhn holt den Herbsttag in die Nähe
vom Schwarzwald zum Vogesenband
über die Grenzen — unbegrenzt.

Bevor das Pfauenaug erfriert . . .
Laublager deiner Sommerbraut
vom Wind verweht, von Schnee verbaut
. . . hat sich der Igel einlogiert.

Der Mittag lodert — Feuer stiebt.
Zierate aus Hephaistos Schmitte
zersplittern unter deinem Schritte.
Der Gott vernichtet, was er liebt.

Goldfliege, ach vergeblich, sirrt
im Netz der argen Spinnerinnen.
Du weisst, auch du kannst nicht entrinnen
der Parze, die den Faden schwirrt.

Über die Grenzen — unbegrenzt
nach Süden Wandervögel ziehn.
Ein schwarzer Schwalbenflügel glänzt —
Verlangen packt dich, so dahin
ins Grenzenlose zu entfliehn.

Die Wiederentdeckung der verschwundenen St. Niklaus-Kapelle zu Niederdorf

Von *Jürg Ewald und Rolf Schelker*

Zur Pfarrei St. Peter in Onoldswil, der 1295 untergegangenen Siedlung zwischen Ober- und Niederdorf, gehörte eine ganze Reihe von Kapellen, die gemeinsam von einem Kaplan bedient wurden: Hölstein, Lampenberg, Niederdorf, Langenbruck und Waldenburg[1].

Herausgegriffen sei hier die dem heiligen Niklaus geweihte Kapelle von Niederdorf. Es geschieht dies, weil die Kombination von Quellenhinweisen und archäologischen Beobachtungen über mehrere Jahre und Jahrzehnte es wahrscheinlich macht, dass der bisher unbekannte Standort dieser Niklauskapelle längst gefunden ist — ohne dass dies früher realisiert worden wäre.

Die Verehrung mancher Heiliger wurde durch die Kreuzzüge neu belebt oder kam überhaupt erst durch sie nach Mitteleuropa. Im Jahre 1087 brachten Kaufleute die Reliquien des Bischofs Niklaus von Myra von Kleinasien nach Bari. Von dort her lebte seine Verehrung auf; in unserer Gegend hat sie ihren Niederschlag in den Patrozinien von Oltingen, Lausen, Reinach, Ormalingen und eben auch Niederdorf gefunden [2]. Für das Alter der Niklauskapellen gibt es keine genauen Anhaltspunkte. Im Vergleich mit der Kapelle zu Hölstein, die erstmals 1230 in einer Schenkungsurkunde der Grafen von Frohburg an das Kloster Schönthal erwähnt ist, dürfen sie gewiss im 12./13. Jh. bestanden haben. Wie das Beispiel Lausen zeigt [3], kann aber auch einem schon bestehenden Gotteshaus ein neues Patrozinium verliehen werden. Sichere Angaben zur Niederdörfer Kapelle finden sich im Bereinbuch 1447 unter Niederdorf: «zu Hagen hinter Sannt Niclausen» [4]; ferner im Berein Nr. 398 von 1534: «In der Zelg uff Stalten, 11 Juchart vor Sannt Niclaus» [5] und im «Schallerberein» von 1534: «Vor sant Niclaus wider Lampenberg hin» [6].

Nach der Reformation in Stadt und Landschaft Basel erhielten die Deputaten (Kommission für das Kirchen- und Schulwesen) die Vollmacht, verschiedene Kapellen in Wohnungen umzubauen oder abzubrechen [7]. Umgebaut wurden die Kapellen von Lampenberg, St. Georg in Waldenburg, St. Hilar bei Reigoldswil, wahrscheinlich auch St. Niklaus in Niederdorf; abgebrochen wurden die Kirche St. Romai bei Lauwil und die Kapellen von Böckten, Rickenbach, Zeglingen u. a.

Abgegangen ist die in ein Wohnhaus umgewandelte St. Niklaus-Kapelle in Niederdorf bei einem der Dorfbrände 1607 oder 1628, als im ersten Fall 3, im zweiten 28 Häuser (zum grössten Teil Ständerbauten aus Holz) auf einmal in Feuer aufgingen. Auf jeden Fall zeigen die «Entwürfe» des Geometers Georg Friedrich Meyer vom Jahre 1681 [8] eine grosse Lücke im Siedlungsgrundriss des Bach- und Strassendorfes Niederdorf.

Was hat die Feldforschung und -beobachtung bis heute ergeben? Archäologische Berichte und Notizen von Skelettfunden konzentrieren sich in Niederdorf auf ein enges Gebiet in der Flur Chilchmatt hinter dem Wirtshaus zur Station. Eine Zusammenstellung all dieser Notizen möge dies verdeutlichen (Bild 1).

— «Hinter dem Wirtshaus zur Station: viele Ziegel und ein Sarkophag: Meisterhans 24tes Jahrheft des schweiz. Gymnasiallehrer-Vereins (1894), S. 34. — Gräber (nachrömische): Vischer, Bericht 1842, 1843, 1844, S. 13». [9]

— «1842, Nov. 1. Funde von Grabsteinen und Münzen zu Niederdorf. — 1842, Nov. 1. Im Jahre 1838 wurden in Niederdorf, rechts am Abhang des Berges, thalaufwärts gesehen, Alterthümer gefunden. Sarg aus Tuffstein, 2 kleine altarförmige Leichensteine aus rothem Sandstein. Ferner 19 Gerippe in freier Erde». [10]

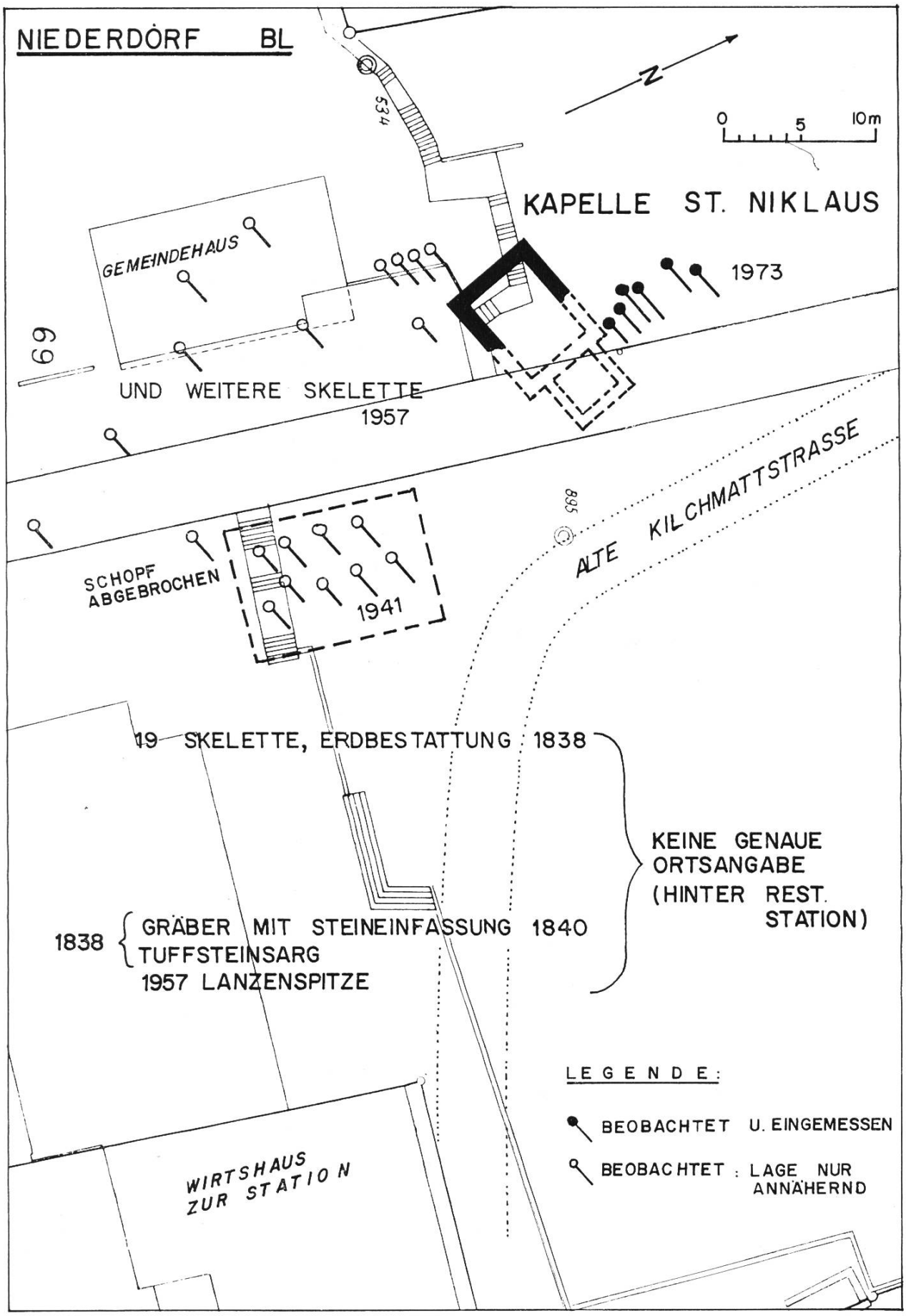

Bild 1. Beobachtung von Bestattungen in der Umgebung der mutmasslichen St. Niklauskapelle von 1838 bis 1973. Zeichnung H. Stebler nach Angaben von R. Schelker.

— «Nach einer uns von K. Heid zur Verfügung gestellten Notiz in der Basellandschaftlichen Zeitung vom 1. 11. 1899 wurden dort (Niederdorf) ca. 1840 westlich der Wirtschaft zur Station mehrere Gräber mit Steineinfassungen blossgelegt, aber leider nicht weiter beachtet». [11]

— «Hinter dem Gasthaus zur Station viele röm. Ziegel und Sarkophag, nachröm. Gräber». [12]

— Anlässlich eines Kelleraushubes eines Gebäudes für die landwirtschaftliche Genossenschaft Niederdorf, unterhalb des Gemeindehauses, wurden 1941 neun Skelette in Erdbestattung gefunden. [13]

— Anlässlich des Neubaus des Gemeindehauses an der Kilchmattstrasse kamen 1941 weitere Skelette und Einzelknochen zum Vorschein. [14]

— An der Strassenböschung hangwärts längs der Kilchmattstrasse oberhalb Gemeindehaus und Niklauskapelle zeigten sich 1973 sechs weitere Skelette in Erdbestattung. [15]

Von besonderer Bedeutung sind wohl das Gebäude bzw. die Gebäudereste nördlich des heutigen Gemeindehauses, welche 1957 durch Hans Häner und Theodor Strübin und 1958 durch Peter Suter ausgegraben worden sind. Ein Bericht hierüber ist 1959 in den Baselbieter Heimatblättern unter dem Titel «Von einem spätmittelalterlichen Haus in Niederdorf» erschienen. [16]

Festgestellt wurde damals der westliche Teil eines Gebäudes, dessen Fortsetzung nach Osten durch die neue Kilchmattstrasse zerstört worden ist. Auf der Westseite misst das Gebäude 6,60 m; die Nordmauer war noch auf eine Länge von ca. 4 m zu verfolgen. Auf der Südseite war nur noch ein kleiner Rest von Mauerwerk erhalten; die Ostpartie fehlte ganz. Die Mauerstärke beträgt überall 70—80 cm. Als Besonderheit ist zu vermerken, dass das Innere mit Tonplatten von 19 × 19 × 3,5 cm Grösse regelmässig ausgelegt war. Der Belag verliert sich gegen die Strasse zu. Laut Grabungsbericht war der Plattenboden mit einer 10 cm starken Brandschicht überdeckt, und die darin enthaltene spärliche Keramik ist ins 15. Jh. zu datieren. [17]

Allerdings beschränkt sich die Brandschicht nicht nur auf das Innere des Gebäudes, sondern sie zieht sich über die Mauerreste hinaus, vor allem hangabwärts, was eben auch mit einem der Brände von 1607 oder 1628 in Zusammenhang gebracht werden könnte. Nach dem oben angeführten Zitat von Bruckner sollen 29 Holzhäuser verbrannt sein. Damit dürfte es auffallen, dass eben das besagte Gebäude aus Stein besteht und dazu einen eher «luxuriösen» Bodenbelag aufweist. Dies spricht für einen speziellen Zweck, eine besondere Bedeutung, und wir stehen nicht an, im beschriebenen Objekt die Ueberreste der gesuchten Niklauskapelle zu vermuten. [18]

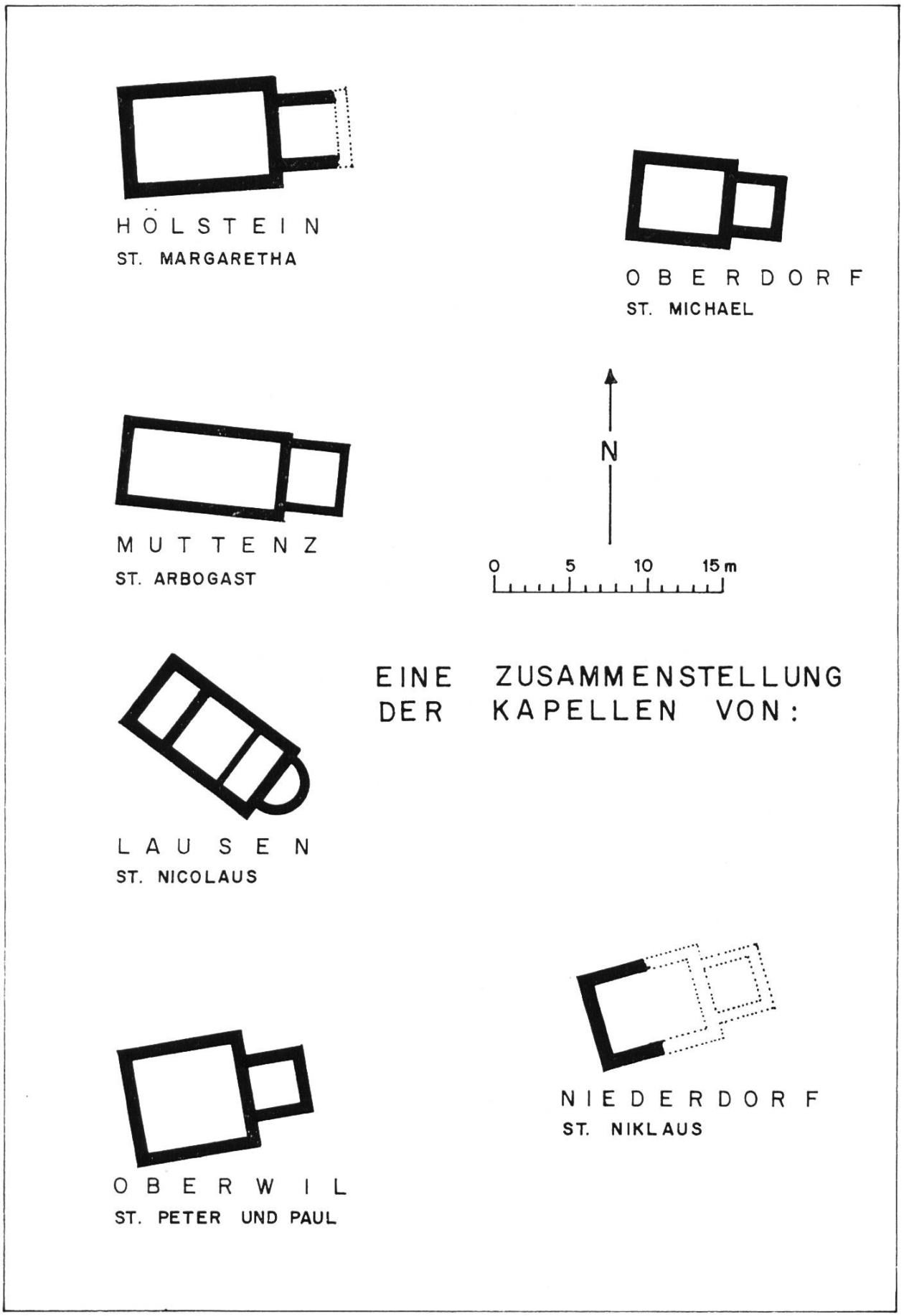

Bild 2. Vergleich der Grundrisse frühmittelalterlicher Sakralbauten in Baselland. Zeichnung Heinz Stebler.

Was erbringt ein Vergleich der Masse des «spätmittelalterlichen Hauses» mit den Massen der bekannten und untersuchten Kapellen von Hölstein/St. Niklaus, Oberdorf/St. Michael [19] und anderen frühen Sakralbauten der Region (Bild 2)?

Die Kapelle von Hölstein besteht aus einem rechteckigen Schiff (10 × 7,5 m) mit etwa quadratischem Altarhaus (4 × 5 m). Die Mauerstärken betragen um 75 cm, und der Bau ist ostwestlich orientiert. [20]

St. Michael in Oberdorf weist ebenfalls ein kurzrechteckiges Schiff (6 × 7 m) mit ungefähr quatratischem Altarhaus (3,20 × 4 m) auf. Die Mauerstärke beträgt auch dort ca. 70—80 cm. Auch St. Michael hat — und dies ist für nahezu alle Gotteshäuser die Regel — eine fast genau west-östlich orientierte Längsachse. [21] Aehnliches gilt für die ersten Bauperioden von Lausen, Muttenz [22] und Oberwil [23].

Wenn man diese Masse mit dem Bau von Niederdorf vergleicht, so fällt die Aehnlichkeit der Grössenverhältnisse auf. Das «Schiff», das wir postulieren, dessen westlicher Teil ja erhalten ist, misst wie gesagt in der Breite 6,60 m. Die Mauerstärke von 70—80 cm ist ebenfalls nachgewiesen; ebenso die ostwestliche Orientierung. Es liegt nahe, eine Kapelle mit den Massen von 6,60 × etwa 7—8 m im Schiff und ungefähr 3,50 × 4,50 m im Altarhaus zu rekonstruieren.

Einen weiteren Hinweis bringt der Verlauf der alten Kilchmattstrasse, die eindeutig Rücksicht auf die Lage der Kapelle und auf die Verteilung der Gräber nimmt. Sämtliche bisher unbeobachteten Gräber liegen auf der Süd- bzw. Westseite der Strasse, rund um die Kapelle verteilt, so dass man die Grösse des ehemaligen Friedhofes erahnen kann. Der Flurname «Chilchmatt» tut zur Bestätigung unserer Vermutungen ein Uebriges.

Bei den oben erwähnten archäologischen Notizen finden sich auch Hinweise auf Gräber mit «Steineinfassungen» (Steinkistengräber oder nur ummauerte Bestattungen?) und den Fund eines «Tuffsteinsarges». In St. Michael bei Oberdorf ist ja neben Plattengräbern auch ein Tuffsarkophag zutage gefördert worden. Die Fundstellen der zuletzt genannten Gräber sind nicht mehr genau zu lokalisieren; sie lagen aber sicher hinter dem Wirtshaus zur Station.

In fast allen Berichten über die fragliche Fundstelle werden Streufunde römischer Keramik genannt. Sicher geht es nicht an, sie in Beziehung zu den Gräbern zu setzen. Irgend eine römische Fund- oder Siedlungsstelle ist in der gleichen Gegend wohl anzunehmen. Die Streufunde spätmittelalterlicher oder frühneuzeitlicher Keramik sind ebenso wenig aussagekräftig, umsomehr als sie nicht in einem bestimmten oder gar eindeutigen Fundzusammenhang genannt werden; Objekte dieser Art finden sich buchstäblich überall im besiedelten und landwirtschaftlich genutzten Gebiet. Ein einziger Fund ist wirklich von Bedeutung: Eine weidenblattförmige eiser-

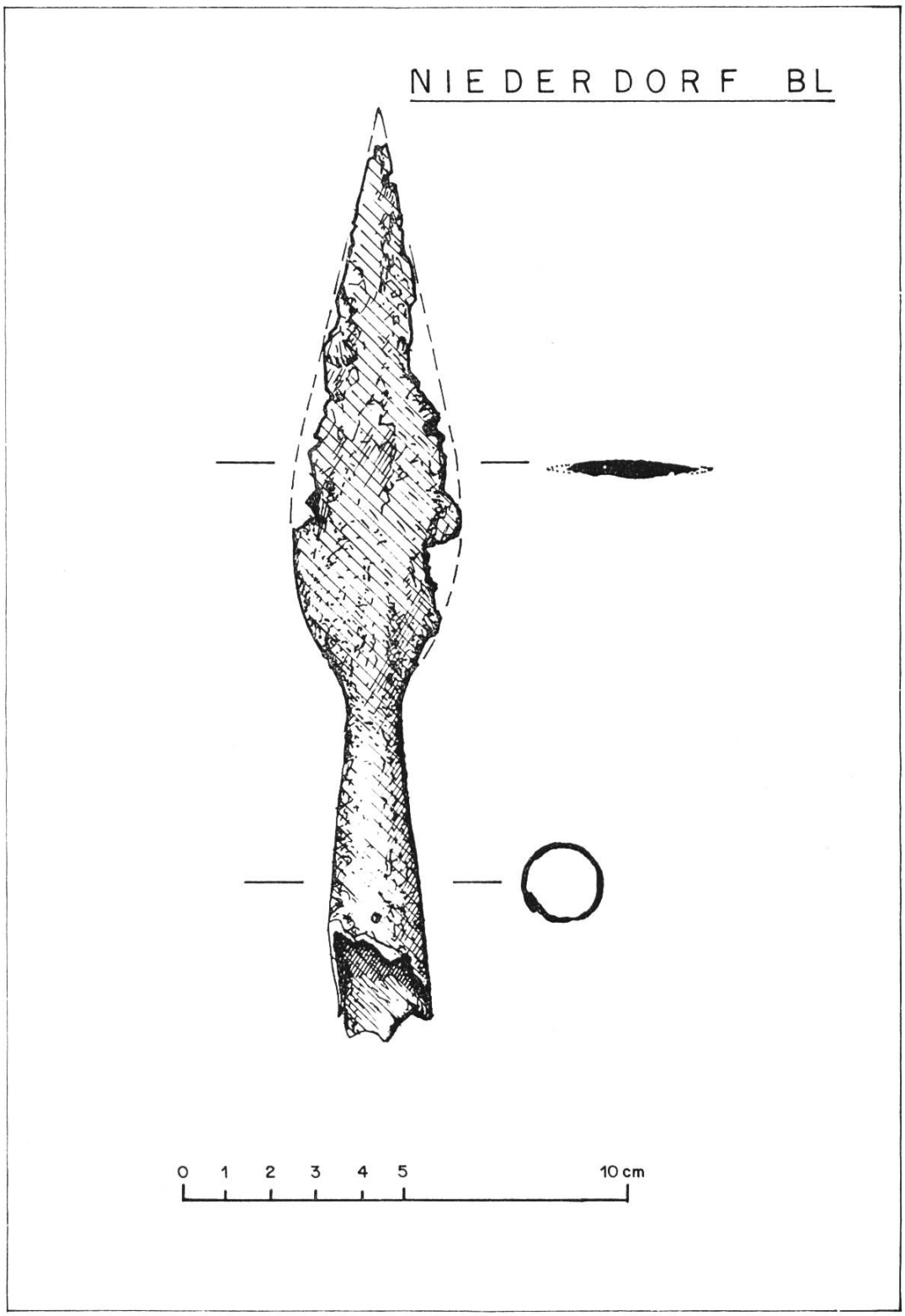

Bild 3. Frühmittelalterliche Lanzenspitze von der Chilchmatt bei Niederdorf. Zeichnung H. Stebler.

ne Lanzenspitze mit voller Tülle (Bild 3), die zweifelsohne ins Frühmittelalter zu datieren ist. [24]

Wir fassen zusammen: In den Ueberresten eines Gebäudes mit Fundamenten und Aufgehendem aus Stein, das einen ganzflächigen, möglicherweise etwas jüngeren, späteren Tonplattenboden aufweist, dürften die Reste der in Niederdorf überlieferten St. Niklauskapelle gesehen werden. Hiefür sprechen besonders die Qualität der Baumaterialien, die Masse und Ausdehnung des Mauerwerks, die Ausrichtung auf die Ostwestachse, der Flurname Chilchmatt sowie zahlreiche Gräber im kapellenseitigen Areal der alten Strasse, in weitem Umkreis um das fragliche Gebäude. Der Fund einer frühmittelalterlichen Lanzenspitze könnte den Schluss auf eine sehr frühe Gründung der Kapelle stützen. Die Nachricht von ummauerten Gräbern und einem Tuffsteinsarkophag schafft eine enge Beziehung zur St. Michaelskapelle in Oberdorf, deren Datierung ja ins 8./9. Jh. angesetzt wurde. [25]

Leider können diese Annahmen, speziell die genaue Grösse der Niklauskapelle, archäologisch nicht mehr nachgeprüft werden, da die Baureste durch die neuzeitliche Bautätigkeit, insbesondere Bau der neuen Kilchmattstrasse, zerstört worden sind.

Anmerkungen (und Bibliographie)

1 Müller C.A., Baselbieter Bau- und Siedlungsgeschichte 1, Liestal 1966, 84.

2 Gauss Karl, Geschichte der Landschaft Basel ... 1, Liestal 1932, 169.

3 KMBL Akten-Nr. 37.22.: Die erste Periode der Lausner Kirche ist sicher älter als das (auf 1087 zu beziehende) Niklauspatrozinium.

4 StA Liestal.

5 StA Liestal, F. 34.

6 Zitiert nach Karl Gauss, St. Peter/Oberdorf, Manuskript in der Reihe der Baselbieter Kirchengeschichten, Kantonsbibliothek BL, Liestal.

7 Gauss Karl, Geschichte der Landschaft Basel, 1, Liestal 1932, 461

8 Meyer Georg Friedrich, Entwürfe 3, 494 (1681), StA Liestal.

9 Burckhardt-Biedermann Theophil, Statistik ..., Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altert.kunde 9, 1910, 364

10 Stehlin Karl, Bibliographie ..., Basler Zeitschr. 10, 1911, 125.126.

11 Jb. SGU 26, 1934, 89.

12 Bolliger W., Cicerone von Baselland, Liestal 1923, 104.

13 KMBL Akten-Nr. 45.1. Grabungsbericht Hans Häner 1941.

14 KMBL Akten-Nr. 45.2. Grabungsbericht Hans Häner u. Theodor Strübin 1957.

15 KMBL Akten-Nr. 45.9. Grabungsbericht Rolf Schelker 1973.

16 Suter Peter, Von einem spätmittelalterlichen Haus in Niederdorf, BHBl. 5, 1959, 256—265.

17 Freundl. Hinweis von Jürg Tauber.

18 Diese Ueberlegung bzw. Erkenntnis stammt von Dr. Paul Suter, dem auch der Anstoss zum vorliegenden Aufsatz verdankt sei.

19 KMBL Akten-Nr. 30.6. (Hölstein) und 47.10. (Oberdorf).

20 Furger Alex, Die Funde der Grabung in der Kirche Hölstein BL, Nachr.bl. schweiz. Burgenverein 9, 1973, 36—40.

21 Ewald Jürg und Rolf Schelker, Die frühmittelalterliche Kapelle St. Michael Onoldswil bei St. Peter in Oberdorf, BlHbl. 9, 1976, 27—40.

22 KMBL Akten-Nr. 44.39 — H.R. Heyer, Dorfkirche Muttenz, Schweiz. Kunstführer Nr. 198, o.O., o.J.

23 KMBL Akten-Nr. 48.1 — J. Ewald, Die Ausgrabungen in der Kirche St. Peter und Paul zu Oberwil, BHB 10, 1966, 11.22.

24 Martin Max, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring, Basler Beitr. z. Ur- u. Frühgesch. 1, Basel 1976; am ähnlichsten Abb. 19, 4 (S. 48) und Grab 9, Abb. 11 (S. 225). — Inv. Nr. KMBL: A 4836.

25 Vgl. Anm. 21, S. 35.

Vier Gedichte

Von *Marcel Wunderlin*

GEDANKE

Gedanke sy Fäckte,
chönne sich lüpfe,
schwingen und hüpfe —
fliege dervo . . .

Gedanke sy Fäckte,
tiene si lahme,
drucken und mahne —
blybe si stoh . . .

Gedanke sy Fäckte,
ruusche si lyslig,
lycht und ganz sydig —
los ene zue . . .

ME SETT EMOL

Mi dunkts eifach, me sett emol
zue syner Hut uusfahre
und mache, was me wett
und nit was anderi wei.

Me sett zum Byschpil uf der Stross
ganz lut e Liedli singe
und sett nit umme luege,
wenn anderi umme luege.